

EDITORIAL



❖ Europa ist verwundet. Am 11. März zerbrach in Madrid die Illusion, der islamistische Terrorismus werde seine Grausamkeit auf die USA, auf jüdische Einrichtungen und allenfalls noch auf Touristen in islamischen Ländern beschränken.

Vordergründig ist die Rechnung der El Kaida aufgegangen: Sie haben einen nicht zu leugnenden Einfluss auf die spanischen Nationalwahlen gewonnen, sie haben sich den Riss zwischen „altem“ und „neuem“ Europa zu Nutze gemacht und so nicht nur die *coalition of the willing* empfindlich getroffen.

Die Attentate von Madrid sollten zeigen: Die Demokratie als Staatsform ist letztlich absurd; ihre Wahlen sind ohne legitimierende Substanz. Die Ergebnisse sind Bomben unterworfen. Die Freiheit der Wahlentscheidung unterliegt schließlich der Angst vor dem Tode.

Diese Angst aber resultiert in den Augen der Islamisten aus der Glaubensschwäche des Westens. „Ihr liebt das Leben, wir lieben den Tod“, so heißt es im Bekenntnis zu den Anschlägen vom 11. März; doch nicht der Tod selbst ist das Ziel: Mord und Selbstmord gelten im Islam (im Unterschied zum Märtyrertod) als großes Verbrechen.

Es geht – so die Botschaft – nicht um schlichte Zerstörungswut, auch nicht um Selbstdestruktion. Es geht nicht einmal um einen Angriff auf die rechtsstaatliche Ordnung im Sinne der bisher bekannten terroristischen Motivationen nationalistischer und kommunistischer Prägung. In der Diesseitigkeit der Ausrichtung ist all dies dem terroristischen Islamismus geradezu entgegengesetzt.

Es geht vielmehr um einen „Heiligen Krieg“ und darum – hier muss das islamistische Selbstverständnis ernster genommen werden –, Gottes Größe durch die Furchtlosigkeit seiner Kämpfer einerseits und die Todes-

furcht der „Ungläubigen“ andererseits zu demonstrieren. Der Tod wird gesucht als maximale Herausforderung an die Angstüberwindung, den einzig letztgültigen Beweis des Glaubensbekenntnisses und quasi als Katharsis der „Ungläubigen“. Die Absolutheit des

Glaubens aber gegenüber dem Respekt vor dem Leben ist das untrügliche Kennzeichen totalitärer Gesinnungen: Erlösung durch Vernichtung.

Der Totalitarismus hat Europa in Gestalt einer zielstrebigem pseudoreligiösen Ideologie wieder eingeholt. Es scheint den Europäern nun bewusst zu werden, dass ihre Einigkeit der einzig rettende Weg ist. Neben der schnellen Optimierung der Sicherheitsstrategien gilt es aber auch, die lange Tradition des geistigen Brückenschlages zwischen dem gemäßigten Islam und einem selbstbewussten Christentum offensiv fortzuführen. Dabei muss deutlich werden, dass das für theokratisch orientierte Muslime problematische Freiheitsprinzip des Westens nicht Ausdruck der Gottlosigkeit ist. Es ist vielmehr der innerweltliche Ausfluss eines vertrauensvoll gedachten Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen und der Gottebenbildlichkeit und damit Würde des Menschen selbst.

Hier ist ein Ansatzpunkt, der das Feindbild der Rekruten des „Heiligen Krieges“ bröckeln lassen könnte. Er enthält zugleich die Chance der Besinnung Europas auf sich selbst.

Die Anschläge des 11. März dürfen ebenso wenig wie andere Gefährdungen Europas in den vergangenen Jahrzehnten den großen Hürdenlauf in Richtung Erweiterung, Vertiefung und Verfassung stoppen. ❖

R. Ina Anna Tepper